

SONJA SCHREINER

CICERO IM KLASSENZIMMER
EINE ÖSTERREICHISCHE FALLSTUDIE

Bis in die 1990er-Jahre lernte eine beträchtliche Anzahl österreichischer Gymnasiast*innen Latein im Umfang von sechs Jahren¹. Die durchschnittliche Wochenstundenanzahl lag bei vier (in den ersten beiden Jahren – während der grammatikalischen und syntaktischen Grundausbildung unter Verwendung unterschiedlichster Grundlehrwerke und noch ohne Originaltexte – sogar bei fünf). Mit dem Umstieg in die Lektüreprüfung (in der sogenannten „Langform“ gleichzeitig mit dem Eintritt in die Oberstufe, in der „Kurzform“ ab der 10. Schulstufe) konzentrierte man sich für jeweils ein Semester meistens auf einen Autor (zuweilen auch auf ein Genre): Cicero war bereits im ersten der Originallektüre gewidmeten Jahr fester Bestandteil im buntgefächerten Kanon (zu dem Prosa, Dichtung, spätantike Texte und mittel- und neulateinische Literatur zählten) und kam gleich nach Caesar als zweiter Autor, mit einem Schwerpunkt auf den Reden.

Die verantwortlichen Autoren (und etwas seltener auch Autorinnen) der approbierten Schulbücher hatten eine Professur an einer Universität inne oder waren erfahrene Gymnasiallehrer (und Privatgelehrte). Bis in die späten 1970er- und frühen 1980er-Jahre gliederten sich die Ausgaben für Schüler*innen im Alter von fünfzehn bis hinauf zu achtzehn Jahren in einen Textband (ohne weitere Hilfestellungen, dafür oft mit Hinweisen auf abweichende Lesarten oder Konjekturen aus führenden kritischen Editionen) und einen (recht überschaubaren) Kommentarband². Auf jegliche Illustrationen und ausformulierte Fragestellungen an die Lernenden wurde im Unterschied zu einer allgemeinen

¹ In den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg gab es sogar noch die Option des sogenannten grundständigen Lateinunterrichts; d. h. die Mädchen und Buben hatten ihre ersten Lateinstunden sofort bei Übertritt von der Volksschule ins Gymnasium. Das erhöhte selbstverständlich das Lektürepensum; eine späte Frucht davon sind die reinen Textausgaben, die bis in die 1970er-Jahre (und teilweise noch länger) in österreichischen Schulen in Verwendung waren.

² E.g. Fieber 1973.

Einleitung verzichtet; weiterführende Informationen und Interpretationen oblagen den Lehrkräften.

Als die Anzahl der Schüler*innen in der Langform zuerst kontinuierlich abnahm, sich dann auf ein stabiles Maß einpendelte und im Gegenzug immer mehr für vierjähriges Latein in der AHS-Oberstufe, also in den vier obersten Klassen der Allgemeinbildenden Höheren Schule, dem Gymnasium, votierten, wurden die Unterrichtsmaterialien sukzessive angepasst, da schnell klar wurde, dass auf das reduzierte Gesamtstundenausmaß mit einem überlegten Maß an durchdachten Hilfestellungen reagiert werden musste; gleichzeitig stellte man auch die Vermittlungsmethoden im sechsjährigen Latein auf eine moderne Basis; denn die neuen Schulbücher konnten in beiden Schulzweigen eingesetzt werden: Autorenlektüre stand weiterhin im Zentrum der österreichischen Curricula. Cicero blieb – wenig überraschend – in beiden Ausbildungsformen ein Fixstarter³.

Zunächst wurde er den jungen Leuten als Politiker, Staatsmann und Redner nahegebracht⁴, gefolgt von seiner wichtigen Rolle als prägendem Proponenten der Philosophiegeschichte zwei Jahre später⁵: In den späten 1980er-Jahren erschienen die ersten Bändchen dieser neuen Reihe, die passend zum Fach einen lateinischen Titel bekam: *Orbis Latinus*⁶. Die erprobte Gliederung in zwei Hefte für die Lerner*innen wurde beibehalten, als drittes Heft kam bei einigen – keineswegs bei allen – ein „Lehrerbegleitband“ hinzu: ein Spezialkommentar für die Unterrichtenden, der weiterführende Materialien, interessante Fragestellungen und eine instruktive Basis für zum Teil sehr entwickelte Interpretationen bot⁷. Im Rahmen der österreichischen Schulbuchaktion wurden die *libelli* in elegantem Purpurrot und mit einer stilisierten *Dea Roma* aus der in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrten *Tabula Peutingeriana* als Logo gratis in Klassenstärke verteilt. (In die Texthefte nahm man eine Handvoll Schwarzweißbilder von berühmten Gemälden, Büsten oder Handschriften in zumeist nicht optimaler Auflösung auf. Im Kommentar

³ Kritische Zugänge wie derjenige von Fuhrmann 1988 spiel(t)en für die Gestaltung österreichischer Schulausgaben keine essentielle Rolle; es lag und liegt im individuellen Ermessen der Lehrer*innen, Aspekte wie diesen in den Unterricht einzubringen.

⁴ Man erachtete das als geeignet für Fünfzehnjährige (Langform) resp. Sechzehnjährige (Kurzform).

⁵ Dazwischen widmete man sich verstärkt Ovid, Catull, Sallust oder Livius und Vergil. Wirkungsgeschichtliche Texte waren dabei stets ein wichtiger Teil des zu vermittelnden Stoffes.

⁶ Die Schulbuchreihe wurde von Hubert Reitterer und Kurt Smolak herausgegeben.

⁷ Böhm-Christ 1989; Böhm-Christ-Sedlacek 1993; Smolak-Weber-Böhm 1991.

erfolgte die Orientierung nach drei Rubriken: A. Vokabular, Grammatik und Syntax; B. historische, politische, kulturgeschichtliche und realkundliche Erläuterungen; C. zum Teil sehr entwickelte Interpretationsfragen, die an das exakte Textverständnis gebunden waren.) Die Bücher bewährten sich im Unterricht und wurden von Schüler*innen wie Lehrer*innen gleichermaßen angenommen, da das wohlponderierte Verhältnis von behutsam kontextualisierten Textstücken und in verschiedene Abteilungen gegliederten Anmerkungen von allen Beteiligten als wichtige und richtige Neuerung begriffen wurde.

Das Unterrichtsministerium erachtete das Format jedoch nach nur wenigen Jahren als deutlich zu akademisch, zu wissenschaftlich und zu erwachsen, was auch daran lag, dass neben Fachdidaktiker*innen aus der Schulpraxis Universitätsprofessor*innen und -dozent*innen zu den ambitionierten Herausgeber*innen zählten und so manche (auch erbitterte) Diskussion mit Ministerialbeamten*innen zu führen hatten: Approbationsprozesse von Schulbüchern in Österreich unterlagen immer einer starken Dynamik, in der ein Ausgleich zwischen (schul)politischen Interessen und intellektuellem Anspruch oft nur schwer, manchmal auch gar nicht zu erreichen war – zumal in den alten Sprachen.

Also wurde eine neue Reihe angestoßen: *Latein in unserer Welt*, gedruckt auf umweltfreundlichem Papier, wiederum versehen mit einigen wenigen Bildern in Schwarz-Weiß (von immer noch eher schlechter Qualität), mit einer sehr ähnlichen Textauswahl, wie sie bereits die Bändchen der *Orbis Latinus*-Reihe geboten hatten (also mit längeren zusammenhängenden Abschnitten), und mit einem immer noch in drei Teile gegliederten Kommentarbändchen⁸. Diese kurzlebige Serie hatte eine Art Scharnierfunktion zu ihrer Nachfolgerin mit dem plakativen Titel *Latein Lektüre aktiv!*, die ihre Vorgängerin bald ablösen sollte. Es gab nun deutlich mehr (bunte) Bilder; Textauswahl, Ausgestaltung und Präsentationsweise wurden – wie auch schon bei der Vorgängerreihe fast durchgängig – ambitionierten Gymnasiallehrer*innen überantwortet. Sie senkten das Niveau (aus ihrer Sicht) etwas, aus Sicht der Vertreter*innen der Universitäten deutlich, fokussierten aber (wenigstens) immer noch auf Autorenlektüre. Das Grundkonzept war stark an das von *Orbis Latinus*

⁸ Als Reihenherausgeber fungierten Wilhelm Hadamovsky und Ernst Nowotny. Cicero waren zwei Ausgaben gewidmet: Schepelmann-Zach 1994; Nowotny 1991. Zwei Hefte (Texte; Kommentar) waren für die Schüler*innen bestimmt, ein drittes (Lehrerbegleitheft) enthielt vertiefendes Material – zum Teil mit Inhalten, die in den Bändchen der *Orbis Latinus*-Reihe noch im Schüler*innenkommentar zu finden gewesen waren.

angelehnt: Nach wie vor stand ein Einzelautor oder ein Genos im Zentrum. Die erklärenden Fußnoten und Vokabelangaben wurden aber massiv erhöht: Den Schüler*innen wurde so ein schnellerer und leichter Wissensfortschritt vermittelt, was aber zu nicht unwesentlichen Teilen an den flächendeckenden Hilfestellungen lag. Als logische Konsequenz wurden nun auch Klausuren mit Myriaden von Vokabelangaben und grammatisch-syntaktischen Hilfestellungen gerahmt, und die Wortzahl des Übersetzungstextes wurde gesenkt. Im Gegenzug bekam(en) die Interpretationsfrage(n) mehr Gewicht. Hierin lag der Auftakt zu einer heftigen Auseinandersetzung um die (richtige?) Auswahl von Interpretationsfragen, da Landeschulinspektor*innen im Gegensatz zu Pädagog*innen und Fachvertreter*innen zusehends die Ansicht zu vertreten begannen, dass die Fragen zum Text nichts mit dem Text zu tun haben dürften, da Schüler*innen ohne oder mit nur wenig Textverständnis die Frage(n) dann (folgerichtig) nicht beantworten könnten. Auch der gekonnte Umgang mit dem Wörterbuch wurde zusehends eine *quantité négligeable*, von manchen Vertreter*innen der Schulbehörde gar als reaktionär verdammt: Die Lösung dieser Situation generierte ein weiteres Problem, das in seiner Intensität bis dato stetig zunimmt: nämlich die Angabe von speziell auf die jeweilige Textpassage zugeschnittenen Spezialbedeutungen, die den jungen Übersetzer*innen das Grundverständnis so manchen Wortes vorenthalten⁹.

Was Cicero betrifft, war nach wie vor eine Redenauswahl¹⁰ auf dem Schulbuchmarkt, gefolgt von einem Florilegium aus römischer Philosophie¹¹. Ein Beispiel möge genügen, um die zum Teil fast zwanghafte Aktualisierung zu illustrieren, ohne dabei etwas Substantielles für Ciceros überzeitlichen Wert und sein Verständnis von Rhetorik und einem funktionierenden Staatsgefüge zu gewinnen. Vielmehr wird hochsensibles zeitgeschichtliches Terrain betreten, das exakter Analyse bedarf, um richtig eingeordnet zu werden: Während die Schüler*innen in der *Orbis*

⁹ Ein besonders krasses Exempel ist die unkommentierte Übersetzung von *accipere* mit *erleiden* (basierend auf der phraseologischen Verbindung *cladem accipere*) oder *uti* mit *haben*. Diese abschreckende Beispielreihe ließe sich *ad infinitum* fortsetzen.

¹⁰ Keplinger 2001. Als Reihenherausgeber fungierten Christian Brandstätter und Helfried Gschwandtner. Zu den Bändchen der *Orbis Latinus*-Reihe sind online-Einträge nicht mehr vorhanden. Die Ausgaben sind vergriffen. Restbestände konnten vor wenigen Jahren von den Autor*innen zu einem (sehr niedrigen) Spezialpreis erworben werden; was keine Abnehmer*innen finden konnte, wurde Makulatur und dem Altpapierrecycling zugeführt.

¹¹ Grobauer 2001.

Latinus-Reihe *In Catilinam* 1 noch mit Augustinus' Auseinandersetzung mit Iulianus von Aeclanum vergleichen und Parallelen und Unterschiede herausarbeiten sollten, erhalten sie an der entsprechenden Stelle in *Latin Lektüre aktiv!* plötzlich (und im Zusammenhang unmotiviert) die Information, dass Adolf Hitler (von dem ein Foto in Rednerpose abgedruckt ist) Rhetorikunterricht bei einem Opernsänger genommen hat wie einst Cicero bei Apollonios Molon...

Und doch erweckte auch diese Schulbuchreihe in gewisser Weise den Eindruck, eine Art *Orbis Latinus light* zu sein (und auch sein zu wollen): anders, moderner, bunter, vor allem reich bebildert, aber immer noch in einer langen und erfolgreichen Tradition stehend. Das zeigte sich nicht zuletzt daran, dass mittel- und neulateinische Texte zum Vergleich und zur Erweiterung als ganz wesentliche Teile der Einzelbände aufgenommen wurden: Dabei handelte es sich um den (im übrigen bis heute bleibenden) Impact der Entwickler*innen von *Orbis Latinus*. Doch auch dieser Zugang erschien bald als zu hoch angesetzt, als zu anspruchsvoll: Die Lehrpläne wurden abermals umgestellt; Themen(felder), nicht mehr Autoren rückten ins Zentrum: *Res politica*¹² oder *Ars rhetorica*¹³ wurden Titel, unter denen Cicero als einer von mehreren zentralen Autoren fungierte. Zu bearbeiten waren die Textstücke jetzt in sogenannten „Modulen“: *Res politica* wurde zur Basis für das Modul *Politik und Gesellschaft*, während *Ars rhetorica* in *Rhetorik, Propaganda, Manipulation* durchgenommen wurde: Dieses Konzept kann durchaus vielversprechend sein, wenn sehr viel Vor- und Nachbereitungsarbeit in die einzelnen Passagen investiert wird; in gewisser Weise verstand man die themenzentrierte Lektüre als logische Weiterentwicklung der Heranziehung von Wirkungstexten zu klassischen Folien. (Hitler wurde nun durch Silvio Berlusconi und Arnold Schwarzenegger ersetzt; markige Kapitelüberschriften wie *Wahlkampftipps aus dem alten Rom – Wahlversprechen – und ihre Erfüllung...* oder *Auf Wahlkampftour* sollten das Interesse an Ergänzungstexten aus Quintus Cicero fördern.) Wenn der vielbeschworene „Sitz im Leben“ jedes einzelnen Textsplitters erklärt wird – wozu aber auch genug Zeit sein muss, was im Schulalltag nicht immer einfach, geschweige denn möglich ist – kann der Lernertrag hoch und bleibend sein.

¹² Glatz 2006. Als Reihenherausgeber war in der Zwischenzeit Helfried Gschwandtner allein verantwortlich.

¹³ Keplinger 2006.

Doch auch dies erschien den Verantwortlichen immer noch nicht weit genug zu gehen. Nach kaum erfolgter Erprobung stellte man auf „Kompetenzorientierung“ um; die Ausgaben wurden erneut angepasst: Der Umfang der Texte wurde noch weniger: Generell ist aus dem früheren Sprach- und Literaturfach ein Kulturkundegegenstand geworden, der die Schüler*innen durchaus anspricht, vielleicht auch die Attraktivität des Faches erhöht und damit seinen Fortbestand gesichert hat. Doch der Preis ist hoch, wenn auch nur für eine bestimmte Gruppe: Für diejenigen, die sich zu einem einschlägigen Studium entschließen, ist er oft gleichbedeutend mit Ernüchterung; wesentliches Grundwissen muss an der Universität in aufwendigen propädeutischen Veranstaltungen erst mühevoll erworben werden. Pointiert (und etwas anachronistisch) könnte man sagen, dass der moderne Lateinunterricht nicht nur zu steigenden Student*innenzahlen geführt hat, sondern auch dazu, dass das altehrwürdige *artisterium* der alten (bis ins Mittelalter zurückreichenden) Universitätsordnung, die bis zum Revolutionsjahr 1848 Bestand hatte, gleichsam reaktiviert wurde und nun wieder zu einer Art „Vorstudienlehrgang“ geworden ist – nur dass man jetzt von einer „Studieneingangs- und Orientierungsphase [STEOP]“ spricht.

Abgefragt werden im Schulunterricht nämlich an kleinen und kleinsten Ausschnitten nun einzelne Fähigkeiten: Ein Originaltextsplitter dient als Impulsatz; ein weiterer wird übersetzt (mit Hilfestellungen); in einem dritten müssen bestimmte grammatikalische Phänomene bestimmt werden; in einem vierten geht es um Stilfiguren etc. Aussagekräftige Beispiele für die darauf abgestimmten Lehrwerke sind Büchlein wie *Die Macht und das Wort*¹⁴ oder *Rostra*¹⁵. Die übergeordnete Reihe heißt *Latein in unserer Zeit*¹⁶ (Als Logo dient nicht mehr die *Dea Roma*, sondern ein knalliges Graffito, mit dem – streng genommen – eine Stele besprayt (oder beschmiert?) ist, auf der *LATEIN* eingemeißelt steht...). Das Konzept verlangt, dass Lerner*innen nicht mehr primär mit Stil, Qualität, zeitlicher Verortung und (gesellschafts)politischer Absicht einzelner Autoren vertraut gemacht werden, um in einem nächsten Schritt auf bleibende Wirkungsmacht, also Impact, und positive Nachwirkung wie negative Auswüchse sensibilisiert zu werden; vielmehr sollen sie an vielen und oft sehr divergierenden Bruchstücken gleichzeitig Inhalte und Botschaften

¹⁴ Schepelmann 2006.

¹⁵ Schepelmann-Müller 2008.

¹⁶ Als Reihenverantwortliche fungieren Werner Müller, Günter Lachawitz, Renate Oswald und Wolfgang J. Pietsch.

synchron wie diachron kennenlernen: Für Cicero bedeutet das, dass er zu einem unter vielen geworden ist. Er reiht sich ein in eine amorphe Masse von Autoren, die gleichberechtigt und ungewichtet nebeneinander stehen; er wird zu einer Art „Sprungbrett“ für alles Weitere. (Dieses Schicksal teilt er mit vielen Vertretern der Literaturgeschichte). Dieses *per se* anspruchsvolle und voraussetzungsreiche Konzept hat durchaus seine Tücken: Für Kontextualisierung bleibt wenig Zeit, das Erlernen von Konzepten, Trends und Paradigmata funktioniert nur mangelhaft ohne Rückbindung an die Entstehungsepoche; die Gefahr von anachronistischen (Rück)projektionen ist erheblich.

Es versteht sich von selbst, dass Methoden(vielfalt) mit der Zeit gehen muss, doch was hier unter Kompetenz verstanden wird, weicht einigermaßen ab von dem, was man gemeinhin darunter begreift: Kompetent müssen die Schüler*innen darin sein, Erfolg in der Abschlussprüfung, der sogenannten „Zentralmatura“, zu haben¹⁷. Im Internet finden sich als Hilfestellung für Lehrer*innen zahlreiche Musterschularbeiten und Musterklausuren für alle Schultypen und Module¹⁸.

Als Abschluss soll ein Beispiel die Entwicklung illustrieren: Wurden anfangs (cf. n. 2) den Schüler*innen alle *Catilinarier* im Textheft zur Verfügung gestellt (und im Kommentarband erläutert), waren es im Textband der *Orbis Latinus*-Reihe (cf. n. 7) ausführliche Auszüge aus der ersten *Catilinaria*, wozu Passagen aus *Pro Sexto Roscio Amerino*, den *Verrinen* (zuzüglich jeweils eines Stücks aus der *Divinatio in Q. Caecilius* und *Pro Scauro*), *De imperio Cn. Pompei*, *Pro Sestio*, *Pro Marcello* und *De provinciis consularibus* traten. Wie schon in der Vorgängerausgabe beschloss das bei Seneca dem Älteren überlieferte Livius-Fragment aus dem 120. Buch über den Tod Ciceros das Schulbuch und schloss so den Kreis zur ausführlichen Einleitung zu Biographie und Œuvre¹⁹. *Ars rhetorica* (cf. n.

¹⁷ Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) bietet eine informative Übersichtsseite zur Zentralmatura: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/zentralmatura/srdp_ahs.html (letzter Zugriff: 09.10.2020).

¹⁸ Auch zu jedem einzelnen Maturafach sind auf der Website des BMBWF Orientierungshilfen zu finden: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/zentralmatura/srdp_ahs/mrp_flf.html (letzter Zugriff: 09.10.2020).

¹⁹ Im *Orbis Latinus*-Textband zur *Römischen Philosophie* (cf. n. 7) dominieren ausführliche Auszüge aus verschiedensten Werken Ciceros und Senecas des Jüngeren. Die Rückbindung an die griechische Philosophie wird ebenso deutlich wie die Wirkung auf Laktanz, Boethius und Augustinus. Lukrez und Macrobius kommen ebenfalls zu ihrem Recht; wirkungsstarke philosophische Konzepte werden nachvollziehbar und mit Tiefgang erklärt. In *Res politica* (cf. n. 12) findet man ganz kurze Texte aus *De republica* neben längeren aus Thomas Morus und Thomas Hobbes, garniert mit etwas Augustinus und

13) stellt kleinste Auszüge aus *De oratore* neben ein paar Verse aus Ovids *Ars amatoria* und die *Laudatio Turiae*. Es folgen Splitter aus dem *Orator*, wenige Auszüge aus der ersten *Catilinaria*, eingebettet in eine ausführliche Inhaltsangabe und beschlossen von Sall. *Catil.* 20. Das „rhetorische Erbe“ wird an den Beispielen Augustinus und Abraham a Santa Clara illustriert. *Die Macht und das Wort* (cf. n. 14) und *Rostra* (cf. n. 15) bereiten zum Teil dieselben Texte auf, was daran liegt, dass der erste Titel für sechsjähriges Latein, der zweite für vierjähriges konzipiert ist: Gleichzeitig lernen Absolvent*innen der Kurzform mehr aus Cicero (kombiniert mit Sallust), während den Schüler*innen der Langform in Summe weniger Passagen aus Cicero und Sallust präsentiert werden, dafür zusätzlich Caesar, Vergil, Tacitus, das *Monumentum Ancyranum*, Niccolò Machiavelli, Thomas Morus und in einem appendix-artigen komparatistischen Versuch Anton Wildgans' *Rede über Österreich*. Schüler*innen im vierjährigen Latein werden mehr solcher Vergleichstexte präsentiert: Wildgans erhält seinen Platz in einem wirren Potpourri im Ergänzungskapitel *Spätere Beispiele berühmter Reden* (William Shakespeare, Winston Churchill, Joseph Goebbels [!] und Leopold Figl). Insbesondere diese höchst divergenten Reden erfordern viel Sensibilität und erhebliches Hintergrundwissen, um Schüler*innen die Informationen geben zu können, die sie zur richtigen Beurteilung benötigen. Die im Schulbuch mitgelieferten Rahmentexte leisten das nicht. Daher bleibt zwangsläufig etwas auf der Strecke – und das kann bei verfemten Texten wie der umfanglich abgedruckten „Sportpalastrede“ des nationalsozialistischen Propagandaministers verhängnisvoll und gefährlich sein, zumal unkritisch von einer „Woge der Euphorie“ die Rede ist – bei gleichzeitigem Verzicht der Erwähnung, mit welcher sorgsamer Perfidie (Zeithistoriker*innen haben das längst herausgearbeitet) das von der Wochenschaukamera auf Zelluloid gebannte Publikum am 18. Februar 1943 rekrutiert war.

Unweigerlich stellt sich die Frage, ob der Lateinunterricht der richtige Ort für Texte wie diesen menschenverachtenden ist, zumal nicht erkennbar ist, wo der Zusammenhang zwischen Goebbels und Cicero liegt: Dass beide Reden gehalten haben (und dass Goebbels Literaturwissenschaftler war, bevor er zum wortgewaltigen Handlanger eines der schlimmsten Massenmörder und Schlächter der Weltgeschichte wurde), reicht nicht aus.

einem neueste lateinischen Gedicht, entstanden nach 9/11. Die Auswahl ist ambitioniert; die Erklärungsnotwendigkeit jedoch eine extrem hohe, will man vermeiden, dass die Schüler*innen die Texte lediglich unverbunden und wahllos nebeneinander wahrnehmen.

Dazu kommt die befremdliche Tatsache, dass Leopold Figls geradezu ikonisch gewordene Weihnachtsansprache aus dem Jahr 1945, ein überaus positiv besetzter, gemeinschaftsbildender und versöhnlicher Text, in einem seltsamen Ungleichgewicht nur in Fragmenten zitiert ist. Dieses Stückwerk nimmt ihr viel von ihrer emotionalen und rhetorischen Kraft. Zudem fehlt der wichtige Hinweis, dass das Tondokument, das alle Österreicher*innen kennen, eine später nachgesprochene Aufnahme ist, da die Originalrede nicht aufgezeichnet wurde.

Somit stellt sich abschließend die „Gretchenfrage“: *cui bono?* Cicero eher nicht. Ja, ich wage sogar zu behaupten, dass er sich massiv und rhetorisch brillant gegen solche banal-krampfhaften Modernisierungen gewehrt hätte – vielleicht mit einem Selbstzitat: *quousque tandem abutere patientia nostra?*²⁰

Literaturverzeichnis

- Böhm-Christ 1989: Cicero, *Reden*. Auswahl (2 Teile: Textband. Kommentar), herausgegeben von [V. Böhm](#), [A. Christ](#), *Orbis Latinus* 8, Wien 1989.
- Böhm-Christ-Sedlacek 1993: Cicero, *Lehrerbegleitband*, herausgegeben von V. Böhm, A. Christ, P. Sedlacek, München-Wien 1993.
- Fieber 1973: M. Tullius Cicero, *Reden gegen Catilina*. Für den Schulgebrauch herausgegeben von W. Fieber, Wien 1973¹³; II. Teil: Kommentar, München s.a.
- Fuhrmann 1988: M. Fuhrmann, *Die Tradition der Rhetorik-Verachtung und das deutsche Bild vom „Advokaten“ Cicero*, «Ciceroniana» 6, 1988, pp. 19-30.
- Glatz 2006: *Res politica. Politik und Gesellschaft*, ausgewählt und kommentiert von P. Glatz, Wien 2006 [letzter Zugriff: 09.10.2020].
- Grobauer 2001: F.-J. Grobauer (hrsg.), *Römische Philosophie*, Wien 2001 [letzter Zugriff: 09.10.2020].
- Holmes-Henderson-Hunt-Musié 2018: A. Holmes-Henderson, S. Hunt, M. Musié (eds.), *Forward with Classics: Classical Languages in Schools and Communities*, London 2018.
- Keplinger 2001: Cicero, *Reden*, herausgegeben von K. Keplinger, Wien 2001 [Details bis dato auf der [Verlagshomepage](#); letzter Zugriff: 09.10.2020)].

²⁰ Ciceros Wirkungsmacht bleibt – trotz aller Verflachungen und verkürzender Aktualisierungen – jedoch ungebrochen, wenn man zu Vergleichszwecken in den angloamerikanischen blickt: Holmes-Henderson-Hunt-Musié 2018; La Bua 2019.

- Keplinger 2006: *Ars Rhetorica. Roms rhetorisches Erbe*, ausgewählt und kommentiert von K. Keplinger, Wien 2006.
- La Bua 2019: G. La Bua, *Cicero and Roman Education: The Reception of the Speeches and Ancient Scholarship*, Cambridge 2019.
- Nowotny 1991: *Römische Philosophie*, ausgewählt und erläutert von E. Nowotny, Wien 1991.
- Schepelmann 2006: [Die Macht und das Wort. Politik, Rhetorik, Propaganda im Spiegel lateinischer Texte](#), ausgewählt von W. Schepelmann, Wien 2006 [letzter Zugriff: 09.10.2020].
- Schepelmann-Müller 2008: [Rostra. Politik und Rhetorik von der Antike bis heute](#), ausgewählt von W. Schepelmann, W. Müller, Wien 2008 [letzter Zugriff: 09.10.2020].
- Schepelmann-Zach 1994: Cicero, *Römische Prosa III*, ausgewählt und erläutert von W. Schepelmann, E. Zach, Wien 1994.
- Smolak-Weber-Böhm 1991: *Römische Philosophie* (2 Teile: Textband. Kommentar), herausgegeben von K. Smolak, D. Weber, V. Böhm, Wien 1991, 1997².